

Was ist alles Rassismus?

C.3
Thema:
Rassismus
AKTIVITÄT

Ablauf

1. Phase (30 Minuten)

Das Team stellt dar, dass mit der Aktivität geklärt werden soll, von was wir sprechen, wenn wir von Rassismus reden. Verschiedene Situationen werden daraufhin untersucht, ob in ihnen Rassismus eine Rolle spielt. Dabei geht es nicht um richtige Antworten, sondern um eine gemeinsame Annäherung. Die TeilnehmerInnen erhalten die *Kopiervorlage „Was alles so passiert ...“* und teilen sich in Kleingruppen zu je 4 bis 6 Personen auf. In der Arbeitsgruppe tauschen sie sich 20–30 Minuten über die geschilderten Situationen anhand folgender Fragen aus:

- Gibt es in der beschriebenen Situation Rassismus? Wenn ja, warum? Wenn nein, wie würdet Ihr die Situation beschreiben und bewerten?
- Wenn Ihr Euch unsicher seid: Welche weiteren Informationen braucht ihr für die Bewertung?

2. Phase (35 Minuten)

Die Gruppe kommt im Plenum zusammen und erhält die *Kopiervorlage „Aussagen zu Rassismus“*. Die Aussagen werden gelesen und es wird gemeinsam in etwa 20 Minuten geklärt, worum es den AutorInnen geht. Dieser Schritt kann bei Gruppen mit Vorkenntnissen auch in den Kleingruppen erfolgen. Dann gehen die TeilnehmerInnen in die bisherigen Arbeitsgruppen zurück und diskutieren etwa 15 Minuten lang folgende Fragen:

- Welchen der Aussagen stimmt ihr zu, welche gefallen euch nicht? Warum?
- Fallen die Situationsbewertungen anders aus, wenn ihr die Aussagen als Grundlage nehmt?

3. Phase (30–60 Minuten): Auswertung

Danach kommen die Gruppen für einen Austausch im Plenum zusammen, das Team notiert wichtige Ergebnisse.

- Wo ergeben sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Bewertung?
- Kann daraus eine gemeinsame Rassismus-Definition entwickelt werden?

Variante

Auf das Arbeitspapier „Aussagen zu Rassismus“ kann auch verzichtet werden. In diesem Fall beschränkt sich die Aktivität auf die Beurteilung der Situationen sowie einen Austausch über das Verständnis von Rassismus. Zur Weiterentwicklung eigener Definitionen findet ihr auch Hinweise in

* METHODE – *Sich einen Begriff davon machen.* B.6, SEITE 131

Ziele

- Auseinandersetzung mit dem eigenen Verständnis von Rassismus;
- Sensibilisierung für die Vielschichtigkeit von Rassismus.

Bedingungen

- Zeit:
90–120 Minuten
- TeilnehmerInnen:
Seminargruppe
- Raum:
Seminarraum und Arbeitsgruppenräume (jeweils für Kleingruppen mit 4–6 TeilnehmerInnen)
- Material:
Eine Kopie beider Kopier-
vorlagen für alle Teilneh-
merInnen, A4-Papier und
Stifte, Wandzeitungspa-
pier und dicke Filzstifte
- Voraussetzungen:
Die Aktivität setzt Übung
im Umgang mit Texten
voraus. Das Team sollte
vorab seine eigene Defi-
nition von Rassismus re-
flektieren, ohne diese für
die Gruppe verbindlich
zu machen.

Was alles so passiert ...

Maimuna, 18 Jahre alt, in Deutschland geboren, Eltern aus dem Nahen Osten, trägt seit einem Jahr ein Kopftuch:

Oder wenn Vertreter an die Tür kommen. Zum Beispiel hat mal einer geklingelt und meine Mutter machte die Tür auf. Sie hat natürlich das Kopftuch auf, wenn sie rausgeht. Er: „Ist der Chef da?“ Meine Mutter: „Was?“ Er: „Ja. Ist der Chef da?“ „Der steht vor Ihnen.“ Er hat gedacht, meine Mutter wäre die Putze hier.

Gomosa, männlich, vor vier Jahren aus Ghana nach Deutschland gekommen:

Wenn ich in der Straßenbahn sitze, sitze ich dort wie der Präsident persönlich. Da gibt es diese gegenüberliegenden Sitze, vier Leute können da sitzen. Gerne würde ich mit drei anderen Leuten dort zusammen sitzen. Aber selbst wenn die Straßenbahn total voll ist, sind die Plätze neben und gegenüber von mir immer leer.

Oft haben wir schon Jobangebote in der Zeitung gesehen, aber ich selbst will nicht anrufen. Ich könnte schon anrufen und sagen: „Ich suche Arbeit“, das ist nicht so schwer zu sagen. Aber ich habe einfach Angst, wenn ich mit ihnen rede, dass sie an meiner Stimme hören, dass ich Ausländer bin. Dann kriege ich wahrscheinlich den Job nicht. Meine Frau ruft immer an, und dann kriegen wir zumindest einen Vorstellungstermin. Wenn wir dann aber zu dem Termin kommen, und sie sehen, daß ich ein schwarzer Mann bin, sagen sie mir meistens: „Tut mir leid“.

Mustafa Jakobi, 16 Jahre alt, vor vier Monaten aus Afghanistan nach Deutschland geflohen:

In den vier Monaten, in denen ich hier bin, war ich zweimal in Frankfurt. Und beide Male hat mich die Polizei angehalten. Sie sagten mir, ich hätte da nichts zu suchen, und sie haben mich durchsucht. Sie haben gefragt: „Hast Du Haschisch, hast Du Heroin?“ Und sie haben mir den Ausweis weggenommen und gesagt, ich müsste 80 Mark bezahlen. Ich habe gesagt: „Warum darf ich nicht hier sein? Das wusste ich nicht. Ich hatte gedacht, ich könnte überall hingehen, so wie die anderen Menschen.“ Und da sagten sie mir, dass ich Darmstadt nicht verlassen darf, dass ich nirgendwo anders hingehen darf.

Marina da Cruz, 44 Jahre alt, schwarze Brasilianerin, seit zehn Jahren in Deutschland:

Ich ging dann hin, und es waren vielleicht zehn Frauen da. Wir haben also angefangen. Da kommt eine Frau zu mir und sagt: „Ach, ich werde nie Samba lernen. Ich kann das einfach nicht. Ich habe das nicht im Blut. Ich werde nie Samba lernen, so wie Du nie Walzer lernen kannst.“

Thara Nira, 45 Jahre alt, vor 20 Jahren aus Thailand nach Deutschland gekommen:

Es ist nicht so, dass ich angegriffen oder direkt verletzt werde. Wenn ich so darüber nachdenke, ist es eher das Nichtwahrnehmen. Du bist ihnen gleichgültig. Entweder bist du gar nichts, das heißt, du wirst gar nicht als Person wahrgenommen. Oder wenn du bemerkt wirst, dann nur als Exotin.[...] Ich, als Person, werde nicht wahrgenommen, als Frau mit einem bestimmten Hintergrund, mit bestimmten Eigenschaften. Sondern es klickt dann sofort: Klar, eine Thailänderin. Ob er sie vielleicht gekauft hat und so weiter.

Quelle:

Selbstzeugnisse aus: Schütze, Dorothea (1996): „Ich hatte kein Kleingeld“. Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus in Darmstadt. 16 Gespräche mit Flüchtlingen und Einwanderinnen.

Aussagen zu Rassismus

Rassismus beruht auf der von fast allen Einheimischen geteilten Meinung, dass die Interessen der Deutschen Vorrang gegenüber denen der 'Fremden' haben müssten.

(Ute Osterkamp, in: Dies. (1996), S. 98)

Die Leitkultur ist eine moderne Variante des Rassismus. Nicht mehr die Überlegenheit einer Rasse soll anerkannt werden, sondern die einer Kultur, der sich die anderen unterzuordnen haben. Das ist zwar dummes Zeug, aber der Populismus hantiert nun mal mit dummem Zeug und erzielt Erfolge damit (...).

(Rafik Schami, im FR-Magazin vom 18.11.2000)

Es wird körperlichen Merkmalen eine Bedeutung zugeschrieben, wodurch sie zum Erkennungszeichen bestimmter Gruppen werden. Herkunft der Gruppe und ihre Stellung in der Gesellschaft werden so als natürlich und unveränderlich vorgestellt, das Anderssein der Gruppe erscheint als feststehende Tatsache.

(Robert Miles, zit. in: Leiprecht (1994), S. 14)

Rassismus liegt immer dann vor, wenn bestimmte Merkmale von Menschen (z. B. Hautfarbe, Asylbewerber zu sein usw.) mit bestimmten Eigenschaften gekoppelt werden (z. B. wenn von der Hautfarbe oder Herkunft auf geistige, kriminelle oder sexuelle Eigenschaften o. ä. geschlossen wird) und durch diese Konstruktion eine Bewertung entsteht.

(Arbeitsgruppe SOS-Rassismus, (1993), S. 102)

Es geht um Markierung von Unterschieden, die man dazu braucht, um sich gegenüber anderen abzugrenzen. Wenn diese dazu dienen, soziale, politische und wirtschaftliche Handlungen zu begründen, die bestimmte Gruppen vom Zugang zu materiellen oder symbolischen Dingen (z. B. Anerkennung) auszuschließen, dann handelt es sich um Rassismus.

(Stuart Hall, in: Jäger / Jäger (1992), S. 19)